

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Agr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 30.

Freitag, den 17. April

1874.

Seine Majestät der König haben aus Anlaß des auf den 13. huj. fallenden 25jährigen Gedenktages des Gefechts bei Düppel Allerhöchstlich bewogen gefunden, ein Erinnerungskreuz für die Theilnahme an dem Feldzuge 1849 in Schleswig-Holstein zu stiften und das Kriegsministerium mit der Ausgabe dieser Kreuze allergnädigst zu beauftragen.

Dieses Erinnerungszeichen besteht aus einem bronzenen Kreuze, dessen von Lorbeer- und Eichenkränzen umwundene Mittelschilder auf der Vorderseite den Allerhöchsten Namenszug, auf der Rückseite die Jahreszahl 1849 zeigen.

Dasselbe wird an einem gelben viermal blau gestreiften Bande getragen. Anspruchsberechtigt sind alle Offiziere, Aerzte, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften, welche an dem gedachten Feldzuge bei dem diesseits aufgestellten Contingente Theil genommen und sich durch ihre Führung dessen würdig gemacht haben.

Die für den Verlust der Orden und Ehrenzeichen geltenden allgemeinen Bestimmungen finden auch auf diese Decoration Anwendung. Alle der activen Armee nicht mehr angehörigen, zur Empfangnahme dieses Erinnerungskreuzes Berechtigten, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. Mai a. c. geltend zu machen, und zwar die Offiziere, Aerzte und Diejenigen, welche ihren Wohnsitz außerhalb Sachsens genommen haben, direct bei dem unterzeichneten Kriegsministerium, alle Uebrigen aber, unter Beifügung ihres Militärabschiedes und obrigkeitlichen Führungsattestes, bei dem Landwehr-Bezirks-Commando ihres dormaligen Aufenthaltsortes, welches seinerseits das weiter Erforderliche wegen Verabfolgung der Kreuze veranlassen wird.

Dresden, den 12. April 1874. **Kriegsministerium.**  
von Fabricé.

## Bekanntmachung.

Am 6. dieses Monats ist in Niederwarthe ein nach dem bezirksthierärztlichen Gutachten mit der Wuthkrankheit behaftet gewesener Hund, welcher mehrere Hunde gebissen hat, getödtet worden.

In Gemäßheit der Generalverordnung vom 27. September 1867 wird daher hierdurch angeordnet, daß im hiesigen Amtsbezirke während eines zwölfwöchentlichen Zeitraums, vom obbemerkten Tage an gerechnet, und sonach bis zum 30. Juni 1874 alle Hunde bei 1 Thlr. — Ordnungsstrafe für jeden Contraventionsfall entweder eingesperrt zu halten, oder mit Maulkörben von starken Drahtstangen zu versehen sind.

Es wird dies zur Nachachtung für Jedermann bekannt gemacht und zugleich den Local-Polizei-Organen Anweisung ertheilt, über die genaue Befolgung dieser im öffentlichen Interesse erlassenen Vorschrift streng zu wachen.

Königliches Gerichtsam Wilsdruff, am 15. April 1874.  
Leonhardi.

## Tagesgeschichte.

Berlin. Der Compromiß in der Militärfrage ist zu Stande gekommen. Der Kaiser hat auf das Anrathen des Reichskanzlers Fürsten Bismarck sich damit einverstanden erklärt, daß die im § 1 des Militärgesetzentwurfs geforderte Friedenspräsenz für das Reichsheer von 401,659 Mann auf die Dauer von sieben Jahren, also bis zum 31. December 1881 festgestellt wird. Im Uebrigen ist den Abänderungsvorschlägen der Militärcommission des Reichstages mit der Maßgabe zugestimmt, daß allein bezüglich der Communalbesteuerung der Militärpersonen keine Bestimmung getroffen, sondern die Regelung der ganzen Frage künftiger Reichsgesetzgebung vorbehalten bleiben soll.

Von den Gesetzentwürfen, die noch dem Reichstag vorliegen, werden und müssen noch folgende zur Erledigung kommen: Erstens das Reichsmilitärgesetz. Das Zustandekommen des Militärgesetzes ist gesichert, und damit ist denn auch wieder freie Bahn gewonnen für die übrigen Bedenken des Reichstages. Zweitens das Pressegesetz. Wie das Militärgesetz zu Schutz und Trug, so ist das Pressegesetz nöthig für Friede und Freiheit. Drittens das Gesetz über die Reichscassenscheine. Dieses wird die Differenzen zwischen den Einzelstaaten ausgleichen. Es wird das Papiergeld der Einzelstaaten abschaffen und durch Reichscassenscheine ersetzen. Zugleich wird das Papiergeld vermindert. Daneben wird das Gesetz über den österreichischen Thaler den Zweifeln, welche zu Verlusten führen, ein Ende machen. Unsere Maßregel gegen die österreichischen Gulden-, Halb- und Viertelguldenstücke haben diese zwar vertrieben, aber nur, um an deren Stelle die österreichischen Thaler zu setzen. Wir müssen mit diesem Factor rechnen. Hoffentlich wird uns Oesterreich diese Rechnung nicht stören oder erschweren. So sorgt also die Gesetzgebung auch für Sicherheit des Geldumlaufes, worauf das Gedeihen von Handel, Wandel und Landwirtschaft beruht. Dies sind die drei wichtigsten unter den Vorlagen, welche noch erledigt werden müssen.

Berlin. Feldmarschall Graf Wrangel feierte am 13. d. M. in voller Rüstigkeit unter allgemeinsten ehrender Theilnahme seinen 90. Geburtstag. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, das kronprinzliche Paar, Prinz Carl, Prinz Alexander u. S. gratulirten persönlich. Oberbürgermeister Hobrecht und Stadtverordnetenvorsteher Kochmann brachten dem greisen Ehrenbürger die Glückwünsche der Hauptstadt. Das 35. Infanterieregiment war durch den Obersten du Plessis vertreten. Briefe und Telegramme in großer Zahl erfreuten den Feldmarschall.

Berlin, 15. April. Der Erzbischof Ledochowsky von Posen ist heute von dem kirchlichen Gerichtshofe auf Grund § 24 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 in contumacium zur Amtsentsetzung verurtheilt worden.

Aus Oberschlesien ist in Berlin auf telegraphischem Wege die Nachricht von tumultuarischen Bewegungen eingetroffen, die theils durch kirchliche, theils durch socialdemokratische Motive herbeigeführt worden sind. Sie sind zwar ohne Schwierigkeit unterdrückt worden, sind aber als ein charakteristisches Zeichen für die Absichten der reichsfeindlichen Elemente von besonderem Interesse.

Unter den Demonstranten für den widergesetzlichen Klerus thut sich jetzt namentlich der katholische Adel hervor. Nachdem schon früher der westphälische und rheinische Adel zu seinen Bischöfen gezogen war, sie seiner unverbrüchlichsten Devotion zu versichern, hat nunmehr auch der schlesische nicht zurückbleiben wollen. In 20 Wagen, so berichtet man der „Germania“ aus Breslau, begab sich am 7. eine recht ansehnliche Anzahl von katholischen Edelleuten zu dem Fürstbischöf Heinrich, „um — wie es heißt — dem schwer geprägten Kirchenfürsten ihre Liebe und Verehrung sowie ihre unerschütterliche Treue von Neuem auszusprechen.“

In Graudenz ohrfeigte ein Unteroffizier einen Soldaten; er wurde angezeigt, in Untersuchung genommen und zu 6 Wochen 1 T. strengem Arrest und Verlust der Tressen verurtheilt.

Zwei bekannte Berliner Wähler und Agitatoren der Social-



demokratie, der Schuster Zielowsky und der Aufwiegler und Maurer-  
geselle Paul Grottkau, sind vom Stettiner Kreisgericht wegen Ver-  
gehens gegen die öffentliche Ordnung (begangen durch aufreizende  
Reden) mit harter Strafe belegt worden. Zielowsky wurde zu einem  
Jahre, Grottkau zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Der  
Letztere, welcher vor Kurzem erst wegen desselben Vergehens hier zu  
einem Jahre, also im Ganzen zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt  
ist, wurde, da er fluchtverdächtig erscheint, gleich in Haft behalten.

Aus London, 11. April, schreibt man: Der Zorn der Götter  
scheint Indien ganz treffen zu wollen. Nicht genug, daß Hungersnoth  
dort wüthet und mehr Menschen hinrafft, als wir je gewahr werden  
können, ist jetzt noch die Blatternkrankheit — wie wir einem der  
Times heute zugegangenen Telegramm entnehmen — unter den an  
den Nothbauten beschäftigten, aus den Dörfern herbeigeströmten Ar-  
beitern ausgebrochen. Aber auch damit nicht genug, wird die Wasser-  
noth von Tag zu Tag größer. Meilenweit müssen einige Arbeiter  
gehen, um ihren Durst zu löschen. Regen wird unter solchen Um-  
ständen namentlich auch für die Saaten sehr erwünscht, aber ander-  
seits fürchtet man, daß mit dem Regen sich Krankheiten einstellen  
werden. Noch indessen ist das indische Leidensregister nicht beendigt.  
Unter allem Vieh grassirt die Maul- und Klauenseuche. Wenn man  
bedenkt, daß unzählige Dörfer in Indien jetzt auf das Vieh, das  
ihnen den Reiß zuführen muß, angewiesen sind, wird man auch diese  
Klage nicht gering schätzen, und den Zusatz verstehen, daß unter den  
Fuhrleuten eine Panik herrscht. „Ich ging gestern“, so lautet der  
Schluß der Depesche in der Times, „bei der Leiche eines verhungerten  
Mannes vorbei, und sah zwei Kinder im Sterben liegen. Noch Viele  
werden, trotz der geleisteten Hilfe, zu Grunde gehen.“

#### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Zur Feier des 25jährigen Gedenktages des Gefechts bei Düppel  
empfang am Montag Se. Majestät der König die Generalität, namens  
deren der Herr Kriegsminister eine Ansprache an den König richtete.  
Der König dankte mit anerkennenden Worten für die Haltung der  
Armee und ihrer Führer in damaliger und späterer Zeit. Abends  
 fand ein Fest der Düppel-Veteranen in dem Wohllebe'schen Stab-  
liffement statt. Der König und Prinz Georg hatten ihr Erscheinen  
zugelassen.

Der 13. April 1874 war für unsere sächsische Armee ein wich-  
tiger Erinnerungstag, denn an ihm sind es gerade fünfundsiebenzig  
Jahre gewesen, daß die damaligen Regimenter Prinz Maximilian und  
Georg, sowie die leichte Halbbrigade Schützen und Jäger gemeinschaft-  
lich mit Bayern und Kurhessen die Düppel-Schanzen erstürmten.  
Zum Andenken an dieses kriegsgeschichtliche Ereigniß hat ein hoch-  
geachteter Militär, welcher der Erstürmung der Schanzen bewohnte,  
Erinnerungsblätter geschrieben, die in eben so spannender als pikan-  
ter Weise das Erlebte schildern und welchen auch eine Abbildung der  
Kampfszene beigegeben ist. Bekanntlich nahm an dieser blutigen Ac-  
tion auch Se. Majestät der jetzige König von Sachsen als damals noch  
sehr jugendlicher Prinz an der Seite des Führers, Generalmajor von  
Heintz, Theil. Beigedruckt ist den Erinnerungsblättern ein Verzeich-  
niß der noch lebenden Kämpfer von Düppel in der sächsischen Armee,  
soweit sie sich haben ermitteln lassen. Es nennt 852 Namen.

**Pulsniß.** Einige Einwohner hiesiger Stadt haben dem Reichs-  
kanzler Herrn von Bismarck zum Geburtstag am 1. d. M. einen rie-  
sigen Pfefferkuchen verehrt, den der Pfefferkuchler Groschky von hier  
1 1/4 Ellen lang und über 1/4 Ellen breit und 4 Zoll dick von feinsten  
Qualität hergestellt hat. Die Oberfläche des Honigkuchens war mit  
einem Lorbeerkranz — aus Citronat hergestellt — bedeckt und in  
demselben aus Chocoladencreme der Denkspruch des Fürsten, welchen  
er dem Gedenkbuche des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg  
eingeschrieben: Fert unda, nec rigitur! in erhabener Schrift sichtbar.  
In eine eigens dazu gefertigte Kiste von polirtem Lindenholz einge-  
legt, wurde dieser Honigkuchen mit einem von sämmtlichen Theilneh-  
menden unterzeichnetem Schreiben an den Fürsten-Reichskanzler unter dem  
31. März c. nach Berlin abgesendet. In einem, an den Bürgermeister  
der Stadt gerichteten Dankschreiben hat umgehend Herr von Bismarck  
für die dargebrachte Festgabe sowie Gratulation den Herren Absen-  
dern seinen verbindlichsten Dank aussprechen lassen.

In Heiersdorf bei Burgstädt hat sich vorgestern früh, wie man  
dem „L. Tagbl.“ meldet, der 18 Jahre alte Gutsbesizersohn Knoll  
in seiner Schlafkammer erschossen. Der Unglückliche hatte wegen  
eines Verfehls von seinem Vater einen Verweis erhalten und war  
jedenfalls aus Furcht vor weiter zu erwartender Strafe zu der ver-  
zweifelten That geschritten.

### Am Ziel.

Eine stille Geschichte von Ludwig Habicht.  
(Fortsetzung.)

„Und wohin? — Willst Du sogleich Deinem Vater diesen Ver-  
druß machen? Du kennst seinen Starrsinn; was er einmal bestimmt,  
das ist gut, daran darfst Niemand rütteln. Du erbitterst ihn und  
machst Deiner armen Mutter schwere Tage.“

„Ja, ja, sie bekommt dann wieder den Vorwurf über den „ver-  
zogenenen Sohn.“ Du hast Recht; ich will bleiben, aber es ist doch  
schrecklich, daß ich nicht mehr spielen soll.“

„Versuche es, so leise wie möglich zu spielen,“ rief der Freund.  
„Thorheit!“ war Heinrichs Antwort. „Denkst Du, man kann

die Geige zähmen und zügeln nach Belieben? Wenn wir uns ein-  
mal ihr hingeben, dann hat sie uns in ihrer Gewalt, dann klagt,  
dann jubelt sie so laut, so himmelfürmend, daß wir ihr folgen  
müssen ohne Zögern.“

„Nun, dann müssen wir das Freie suchen, so oft und viel wir  
nur können,“ bemerkte Robert.

Heinrich stimmte diesem Vorschlage lebhaft bei, und es wurde  
nun zum Gesetz erhoben, wenigstens allsonntäglich Ausflüge in die  
Umgegend zu machen. Vergleute lieben die Musik und so hatte es  
gar nichts Auffälliges, wenn auf diesen Wanderungen die geliebte  
Geige Heinrich begleitete.

Eines Tages waren die Freunde weit herumgestrichen, und der  
Abend brach an, der zur Heimkehr mahnte. Es war nur noch das  
letzte Dorf zu durchwandern, dann war die Stadt erreicht, als sie  
plötzlich ein verworrenes Geräusch hörten und dann am Ufer Kinder  
hin und her laufen sahen. Sie eilten näher und hörten, daß ein  
Knabe in's Wasser gefallen sei. Heinrich wie Robert waren beide  
geschickte Schwimmer. Die Röcke waren im Nu abgeworfen, und  
dann ging's hinein in den Fluß, auf den noch an der Oberfläche  
treibenden Jungen zu. Heinrich erreichte den Verunglückten zuerst,  
und das ängstliche Festhalten desselben würde ihm vielleicht gefähr-  
lich geworden sein, wenn nicht schon in diesem Augenblick Robert  
zu Hülfe gekommen wäre. Man brachte jetzt den Kleinen an's Ufer,  
der zwar tüchtig Wasser geschluckt hatte, aber noch athmete und jeden-  
falls dem Tode entronnen war.

Die beiden Jünglinge würden sich noch weiter mit dem Kleinen  
beschäftigt haben, sie wurden aber durch eine Menge Leute, unter  
denen die Angehörigen des Kleinen zu sein schienen, aller weiteren  
Sorge überhoben, und da Heinrich's scheues Gemüth Erörterungen  
und etwaige Dankfugungen nicht liebte, zog er seinen Freund rasch  
mit sich fort, um solch' lästigem Zusammentreffen zu entfliehen.

Der alte Obersteiger war nicht wenig erstaunt über die nassen  
Kleider der Kommenden. Seine Frau war einer Ohnmacht nahe.  
Die Tollköpfe, wie leicht konnten sie ertrinken! Da sie sich selbst  
fortwährend krank glaubte, hatte sie auch eine große Sorge, Andere  
geru krank zu machen, aber nicht etwa durch Zaubertränke, sondern  
ganz einfach durch Ueberreden, daß sie krank, sehr krank wären. Dies  
Ereigniß war ein ganz besonders günstiger Fall für ihre nerven-  
schwache Seele. „Ja, ja,“ seufzte sie, „der Tod steht darauf. Sie  
müssen sich sogleich in's Bett legen, Fliederthee trinken und schweigen  
und dürfen mir sobald nicht wieder heraus.“

Wirklich war hier ihre Sorge ganz am rechten Orte. Heinrich  
bekam von der Erkältung und dem Gange in den nassen Kleidern  
ein Fieber, das ohne die Aufmerksamkeit der alten Frau gewiß eine  
ernstere Gestalt angenommen hätte.

Diese freundliche Seite der Obersteigerin versöhnte Heinrich doch  
ein wenig mit ihrer Nervenreizbarkeit.

Wochen waren verstrichen, der Vorgang fast vergessen, da  
wanderten die Freunde eines Sonntags wieder durch das Dorf, in  
dessen Nähe sie den Knaben gerettet hatten. Sie schlenderten recht  
bebaglich Arm in Arm durch das Dorf. Es war am späten Nach-  
mittag. Die Sonne schien warm und glänzend und leuchtete in die  
sonntäglich aufgeräumten Hütten. Mancher Alte schaute beglück-  
lich, seine Pfeife dampfend, zum niedern Fenster heraus, während sich die  
Jugend des Dorfes lärmend auf der Straße herumtummelte. Plötz-  
lich hielten mehrere Jungen in ihrem Spiele inne und riefen dem  
Einen zu: „Siehst Du, das sind die Beiden, die Dich aus dem  
Wasser gezogen haben.“ Der Junge blickte wie erschrocken hin und  
nahm dann plöglich Reißaus, als ob er sich vor seinen Reitern fürchte,  
daß diese unwillkürlich lachen mußten.

Die Freunde erreichten das Ende des Dorfes, das an die Stadt  
anstieß, und wollten eben das letzte Haus passiren, als sie daraus  
eine rüstige Frau, von dem davongelaufenen Knaben geführt, heraus-  
treten sahen und noch hörten, wie der Kleine rief: „Siehst Du,  
Mutter, das sind sie!“ In diesem Augenblick trat schon die Frau  
an sie heran und bat in ergebiger Treuherzigkeit um Verzeihung,  
wenn sie die jungen Herren aufhalte, aber sie wollte wenigstens  
für die Rettung ihres Kindes ihren recht tiefen Herzensdank sagen.  
Ihre Bitte, bei ihr einzutreten, würde Heinrich in gewohnter Ver-  
schlossenheit ausge schlagen haben, wenn ihn nicht eine andere Er-  
scheinung gefesselt hätte. Ein junges Mädchen stand in der Thür  
und schien mit seinen freundlichen, lichten Augen ihn erwartend an-  
zublicken; dem konnte er nicht widerstehen, und ohne weiteres Zaudern  
folgte er der Einladung zur nicht geringen Verwunderung seines  
Freundes, der den fesselnden Zauber noch nicht bemerkt hatte.

Es war die Schwester des Kleinen. Heinrich's Augen ruhten  
mit unaussprechlichem Entzücken auf der lieblichen Erscheinung,  
die, von dem ganzen Zauber der Jugend übergossen, mit den blauen  
Augen, den blonden Haaren und der leichten, beweglichen Gestalt,  
einen angenehmen Anblick bot.

Bei dieser kindlichen Natur wich Heinrich's Befangenheit, und er  
hatte sich bald in ein recht lustiges Gespräch mit dem heiteren Kinde  
hineingeplaudert, während Robert von der Mutter in Beschlag ge-  
nommen wurde.

In der Stube war Alles reinlich und hübsch, freilich kein Prunk  
schante von den niederen Wänden, aber der alte Hausrath war doch  
ordentlich und geschickt aufgestellt, so, daß die Sonne gern durch die  
hellen, von Weinlaub umrankten Fenster blicken mochte.

Die Frau schien ganz in diese Verhältnisse hingingewoben und

3)



am rechten Orte zu sein; je mehr aber Heinrich das junge Mädchen betrachtete, je tiefer er sich in ein recht lustiges Gespräch hineinplauderte, je mehr befremdete ihn die höhere Bildung desselben, die für ein Landmädchen nicht passen wollte.

Ebenso wie das Mädchen schien der fein geschnittene Spitzstuhlfuß nicht in diese Stube zu passen und recht vornehm auf die übrigen schlichten Möbel zu blicken. Robert fiel dies Stück auf, und er gab sein Bestreben darüber zu erkennen, besonders da in dieser Gegend das Spitzstuhlfuß nur wenig betrieben wird.

„Ganz Recht,“ bemerkte die Mutter, „meine Louise ist auch in Annaberg aufgewachsen, und dort von einer reichen Tante erzogen worden.“

„Und nicht wahr, dann hat ihr die Tante Alles hinterlassen?“ bemerkte Robert.

„Nein, nein, junger Herr, sehen Sie sich nur um, — wir sind arm geblieben. Freilich, das Mädchen hat dort schöne Tage gehabt —“ fuhr sie fort, „Klavierspielen, Stücken, Spitzstuhlfuß gelernt, Alles nur zum Zeitvertreib, und die Tante hat sie gehegt und gepflegt, als ob's ihr eigen Kind gewesen und ihr goldene Berge versprochen für die Zukunft.“

„Ach Mutter, laß doch das Bergangene ruhen,“ unterbrach sie Louise. „Du ärgerst Dich jedes Mal, wenn Du von den alten Geschichten sprichst, und sind wir jetzt nicht auch glücklich genug?“ Sie eilte auf die Mutter zu, lauerte zu ihren Füßen und schlug mit einem recht ruhigen, befeligen Ausdruck die Augen zu ihr auf.

Die Mutter strich mit der Hand über das glänzende Haar der Tochter und sagte: „Ich weiß wohl, daß Du immer zufrieden bist und nicht ein einzig Mal klagst, daß Du so viel verloren hast, aber laß mich nur, meinem alten Herzen thut's immer wohl sich auszu-plaudern, und die jungen Herren werden schon das Geplauder einer alten Frau nicht übel nehmen.“

„Wir nehmen gewiß recht herzlichen Antheil an Ihrem Geschick,“ sagte Heinrich innig, und ein freundlicher Blick Louise's belobnte ihn dafür.

„Die Tante hat ihr Alles bei Lebzeiten versprochen,“ fuhr die Alte eifrig fort, „zu einem Testament war sie aber nicht zu bringen. Ich ging manchmal n'ach Annaberg und redt' ihr in's Gewissen, da meinte sie stets, 's ist so gut, als wenn's schon ihr wär, aber von einem Testament dürft' man ihr nichts sagen, denn sie hatte Furcht und glaubte, wenn sie das Testament gemacht, dann würd' sie Augenblicks das Zeitliche segnen.“

„Das ist wirklich eine rechte Thorheit —“ bemerkte Robert. „Da und die Thorheit bracht' mein armes Kind um all' das schöne Gut, denn als die Tante starb, hatte sie richtig kein Testament gemacht, und ihr Bruder nahm sogleich Alles in Beschlag.“

„Und bekam Ihre Tochter gar nichts von dem Erbe?“ fragte Robert.

„Den Stuhl dort, den ihr die Tante bei Lebzeiten geschenkt,“ sagte sie finster.

Die Tochter wollte die Mutter wieder beschwichtigen, aber diese fuhr eifrig fort: „Kind, das verstehst Du nicht, wenn Du älter werden wirst und Dich so recht die Sorge drückt, die Sorge um das tägliche Brod, dann wirst Du's wohl besser fühlen wie heute, wo das Herz nichts wie Himmel und Sonnenschein sieht.“ (Fortf. folgt.)

#### Vermischtes.

Das „Meißner Tagebl.“ meldet aus Meissen, 10. April: Wie man vernommen hat, sind auf der Strecke von hier bis Magdeburg während der stürmischen Tage über 20 Schiffe auf der Elbe zu Schaden gekommen und zum Theil gesunken. An dem versunkenen Schiffe auf dem Elbheger bei Kölln legte gestern ein Kahn an, um dasselbe nunmehr aus dem Strome zu schaffen.

Aus Esseg wird unterm 4. d. geschrieben: Seit zwei Tagen wüthen in der slavonischen Drau-Ebene furchtbare Waldbrände. Nach den hierher gelangten telegraphischen Nachrichten muß die Ausdehnung des Brandes eine enorme sein. Der Brand ist im Gestrüppwalde bei Bazia ausgebrochen, hat sich von da gegen den Esadjavicer Lug Podgorci gezogen und dann die Richtung gegen den Moslavinierwald genommen. Auch in Zastavce hat es gebrannt und sind da fünf Joch Gestrüppwald dem Elemente zum Opfer gefallen. Weiter wird telegraphirt, daß auch der Tepolivicer und Biljevoer Wald abgebrannt sind, ferner, daß der Brand auch in den Nasicer Waldungen arge Verheerungen angerichtet. Desgleichen wird aus dem entfernten Bucin von einem Waldbrande telegraphirt, und es hat fast den Anschein, als ob ein ganzer Theil Slavoniens in Brand stünde. Der größte Theil der vom Feuer ergriffenen Wälder ist Eigenthum des Baron Prandau, doch sind unter den abgebrannten Wäldern auch Gemeindegeländungen sowie Wälder des Grafen Ladislaus Pejacevich und des Herrn v. Hankovic. Ueber die Ursache der Entstehung dieser Brände ist noch nichts bekannt, mit einem bloßen unglücklichen Zufall scheint man es jedoch nicht zu thun zu haben, da auch aus Kroatien große Waldbrände gemeldet werden.

Der religiöse Irrwahn hat wieder ein furchtbares Opfer gefordert. Ein der Sekte der Nazarener angehörender Ungar Szabo in einem Dorfe bei Szegedin erklärte seiner Frau, der h. Geist habe ihm befohlen, dem Herrn ein Schlachtopfer zu bringen. Drei Stunden lang betete er mit seiner Frau und zwei Verwandten und sang Psalmen und geistliche Lieder, dann ergriff er plötzlich sein 1 1/2 Jahre altes Kind, legte es auf den Tisch und hieb ihm mit einem Beile das Köpfchen vom Rumpfe. Die Frauen fielen vor Schrecken in Ohnmacht, Szabo aber erklärte, bei seiner Verhaftung ruhig, das

Opfer sei dem Herrn wohlgefällig gewesen, er, der Herr, hätte ihm sonst gewiß den Arm gehalten, bevor er den tödtlichen Hieb geführt, wie es bei Abraham geschah, als er seinen Sohn Isaaq dem Jehova opfern wollte.

Eine 70jährige Dame in Wien will, wenn sie todt ist, durchaus verbrannt werden. Sie ist eine so begeisterte Anhängerin des Verbrennens, daß sie einstweilen 30,000 Gulden zur ersten Einrichtung geschenkt hat.

Privatkapitalisten glauben zu sparen, wenn sie bei der jetzigen trüben Börsenzeit die Neue Börsenzeitung abschaffen. Ja wohl, sie sparen im ganzen Vierteljahr 1 Thlr. 20 Sgr., und verlieren Hunderte, ja selbst Tausende, weil ihnen die nöthigen Winke und Rathschläge entgehen, welche ihnen die Neue Börsenzeitung giebt. Jeder Abonnent erhält unentgeltlich, auch in Briefen, wenn er es wünscht, genaue Auskunft und practische Rathschläge. Außerdem vollständige Verloosungslisten, Geschäftskalender etc.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Misericordias

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diaconus Caniz.

#### Blättertabak-

#### Handlung und Cigarrenfabrik.

Schöne Deck-, Umblatt- und Einlage-Tabake empfehlen  
Ritter & Comp.,  
billigst  
Dresden, Schützenplatz.

(H 31514a)

#### Gebr. Philipp (H 3575a)

#### Superphosphat-Fabrik Niedersedlitz bei Dresden,

machen den geehrten Landwirthen die ergebene Anzeige, daß  
Herr Th. Ritthausen, Wilsdruff,  
den Verkauf ihrer Fabrikate für Wilsdruff und Umgegend übernommen hat.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich zu Fabrikpreisen unter strengster Garantie der Gehalte:

<b>Baker-Guano Superphosphat,</b>	
<b>Malden-Guano</b>	do.
<b>Guano</b>	do.
<b>Spodium</b>	do.
<b>Ammoniak</b>	do.
<b>Kali</b>	do.

Wilsdruff.

Th. Ritthausen.

#### Den G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup aus Breslau

habe ich gegen

#### Heiserkeit und katarthalschen Husten

öfters verordnet und für nützlich befunden, welches ich hiermit attestire.

Wolgast.

Dr. med. Körner.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. E. Schmorl in Meissen.

#### Einige Schock gutes Haferstroh

ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Mittwoch vor acht Tagen wurde in Wilsdruff ein schwarzseidner Jagonhut vertauscht. Um Umtausch desselben in der Exped. d. Bl. wird freundlichst gebeten.

Sonntag, den 19. April,

#### B a l l m u s i k im Gasthof zum goldn. Löwen,

wozu ergebenst einladet

Bräunert.



4

# Militärverein für Wilsdruff und Umgegend.

## Zu der Geburtstagsfeier Sr. Maj. unsres Königs Albert

werden die Mitglieder obigen Vereins hiermit eingeladen.

Die Feier findet statt **Donnerstag, den 23. April a. c.**, von Abends 7 Uhr an in den Sälen des Gasthofs zum goldnen Löwen, sie beginnt mit **Concert**, welchem ein gemüthliches Länzchen folgt.

Die Mitglieder aus der Stadt werden nur hierdurch eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Gesamtvorstand.

## Die Hagelschäden - Vergütungsgesellschaft zu Leipzig

besteht seit 1824 ohne Unterbrechung und hat während der Zeit ca. 374 Millionen Thaler versichert und über 4 1/2 Millionen Thaler Schäden vergütet; im Jahre 1873 gewährte dieselbe an 675 Interessenten die Summe von 107.045 Thaler.

Nach der Gefährlichkeit der Fruchtgattungen und der Gegenden werden die Prämien alljährlich festgestellt.

Versicherung einzelner Fruchtgattungen — dann aber nach deren ganzem Umfange — ist gestattet.

Als namhafte Vortheile für die Mitglieder sind hervorzuheben:

- a) Die Versicherungen können mit oder ohne Stroh erfolgen; im Falle der Mitversicherung von Stroh werden die Prämien um 1/6 % billiger berechnet.
- b) Die Schäden werden binnen Monatsfrist nach deren Feststellung und Genehmigung durch die Direction baar und voll bezahlt.
- c) Die Gesellschaft ist über einen großen Theil von Mittel- und Norddeutschland verbreitet, so daß die Gefahr sehr vertheilt und dadurch gemindert ist.

Auch neubreitretende Mitglieder nehmen Theil an dem Reservefonds von ca. 24.000 Thaler. Die Verwaltung ist fortwährend bestrebt alle Hagelschäden nach strengster Gerechtigkeit den Thatfachen gemäß zu reguliren, damit Nachschüsse möglichst vermieden werden.

**C. F. Engelmann in Wilsdruff.**

## Vieh - Auction.

**Sonnabend, den 18. April, Nachm. 1 Uhr**  
lasse ich das von Scheunpflug übernommene Vieh, bestehend in 10 Stück Rühen, 5 Stück Jungvieh und 2 Schweinen, durchs Meistgebot verkaufen.

Sachsdorf, den 12. April 1874. Wend.

## Tyroler Feuerlöschhandspritzen

empfehlen billigt  
**Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

**Gartenscheeren, Baumsägen, Garten-  
hippen, Deulirmesser, Schaf- und  
Deckenscheeren**

empfehlen zu billigsten Preisen  
**Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

## Baumwollene Strick-

und Häfelgarne, Heftgarn, Seiden-Samm-  
metbänder, neue Besätze, Spitzen, Blonden  
und Knöpfe, Eisengarn, Fischbein, Näh-  
und Maschinenseide, Rockborden, Belgischen  
Näh- und Maschinenrollenzwirn

empfehlen billigt  
**Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.**

## Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

empfehlen bei Bedarf zu den billigsten Preisen  
Reißen, Hahnemannsplatz No. 459. A. Schöne.

**Zugelaufen** ist ein kleiner schwarzer Hund und kann derselbe auf der Post in Mohorn wieder abgeholt werden.

## Logisvermietung.

Ein Logis in 1. Etage, bestehend aus Stube, Küche, drei Kammern und Holzraum, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei B. Lorenz.

**Lehrlingsgesuch.** Ein junger Mensch, der Lust hat Wagner zu werden, kann sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim Wagner Sturzenbecher in Wilsdruff.

## Holferts Restauration.

Morgen Sonnabend  
**Generalversammlung des Grünuntervereins.**

## Wohnungsveränderung.

Daß ich von jetzt an im Hause des Herrn Böttcher Plattner neben Herrn Weinändler Rosberg wohne, zeige ich meinen werthen Kunden sowie überhaupt dem geehrten Publikum ergebenst an mit der Bitte, mir das bisher bewiesene Wohlwollen auch hierher nachfolgen zu lassen.

**Carl Daniel Fleischer,**  
Wilsdruff, 15. April 1874. Schneidermeister.

## f. Holländische Heringe

empfehlen C. F. Engelmann.

**Ein Käufer, unter 2 die Wahl,**  
steht zu verkaufen bei Sommerlatt in Wilsdruff.

## G e f u n d e n.

Ein Brille mit gesticktem Futteral ist gefunden worden und abzuholen bei M. Saupe, Schneider.

Sonntag, den 19. April,

**Tanzmusik in Sachsdorf,**  
wozu ergebenst einladet C. Keller.

Sonntag, den 19. April,

**Tanzmusik in Kaufbach,**  
wozu freundlichst einladet M. Noack.

Sonntag, den 19. April,

**Bratwurstschmaus  
in Sühdorf,**  
Sonnabend Vorseier, wozu ergebenst einladet Hansel.

Sonntag, den 19. April

**Bratwurstschmaus  
in Helbigsdorf,**  
wozu freundlichst einladet T. Eydam.

**Landwirthschaftlicher Verein  
zu Möhrsdorf**  
Mittwoch, den 22. April.

Herr Hofrath Dr. Stöckhardt aus Tharandt wird so freundlich sein, einen Vortrag über Wiesendüngung zu halten.

Zugleich werden die Mitglieder ersucht, Führungszeugnisse wegen Prämierung belobigungsfähiger Diensthöten mitzubringen.  
**Der Vorstand.**